

Alban
5. / 11. 1917

An die Arbeit!

Die Eröffnungsformalitäten sind vorüber, das feierliche Präludium ist verklungen, heute soll im Palast am Wiener Franzensring die parlamentarische Sacharbeit begonnen werden. Zunächst will sich das durch bittere Erfahrungen klüger gewordene Parlament eine verbesserte Geschäftsordnung geben, die ein rascheres Arbeiten ermöglicht und ein ungestörteres, gegen Böswilligkeit geschützteres Arbeiten sichert; dann soll gleich der vorläufige Staatsvoranschlag zur Beratung und möglichst raschen Erledigung gelangen, was die erste Gelegenheit zu einer hoffentlich mehr gründlichen als länglichen politischen Aussprache gibt. An der Regierung ist es, diesem Orchesterstück Ton und Takt anzugeben, vaterländische Pflicht der Parteien wird es sein, bei aller unvermeidlichen Chromatik den Rahmen des Zusammenspiels nicht durch übergreifende Mißtöne zu sprengen, sondern eine gemeinsame Grundstimmung festzuhalten und einer versöhnenden, ausgleichenden, zweckdienlichen — dem von den Völkern gemeinsam verteidigten Vaterland zweckdienlich! — Schlußharmonie zuzustreben.

Am Tage der Erklärungen und Verwahrungen standen sich die Parteien noch in voller Rüstung gegenüber, gleich Rittern bei der ersten Begegnung mit kaum geküsstem Bistier. Man erlebte, die noch etwas mißtrauischen Blicke scharf auf das Gegenüber gerichtet, in etwas steifer Haltung die ersten Vorstellungs- und Begrüßungsformalitäten, musterte gegenseitig die Ausrüstung, Wehr und Wappen, nahm die kriegerisch dahergesprochenen Losungen entgegen. Seither war bereits Gelegenheit, ein wenig zutraulicher zu werden: die erfolgreiche erste Zusammenarbeit im Geschäftsordnungsreformauschuß, die kurze Aussprache in der Obmännerkonferenz, vor allem aber die sonnenwarme, auch das Eis verhärteter Gemüter schmelzende kaiserliche Programmrede in der Hofburg waren geeignet, die steisleinene, fast lauernde Zurückhaltung des ersten Tages in Willigkeit zu verwandeln, einander anzuhören und auf halbem Weg entgegenzukommen und vielleicht sogar miteinander ein gutes Stück zurückzulegen. Dieses Miteinandergehen ist das nächste Ziel, alles weitere wird sich finden, muß sich finden, denn alle haben ein Interesse daran, keine Partei kann wollen, daß sie weiter mit verbundenem Munde durch das Dunkel schreiten müsse und unausgesprochen bleibe, was sie und ihre Wählerschaft auf dem Herzen hat. Unterwegs beim Zusammenmarschieren wird die begleitende Aussprache das gegenseitige Verständnis und vielleicht auch die Erkenntnis fördern, wie sehr alle Völker und Richtungen Oesterreichs aufeinander angewiesen seien, wie viel Gemeinsames ihnen allen innewohne, wie unschwer überbrückbar bei einigem guten Willen die klaffenden Gegensätze seien undum wieviel klüger, für alle Teile vorteilhafter, sachlich und geschichtlich begründeter die gegenseitige Verträglichkeit sei als die schroffe Abweisung, wie sie in den geharnischten Erklärungen meist bloß deshalb üblich ist, um sich ja nichts zu vergeben. Dann mag mit zunehmendem Vertrauen Stück um Stück der Ritterrüstung fallen, bis kein Panzer und kein Eisenschild mehr die Bewegungsfreiheit hindert und die parlamentarische Arbeit flott vonstatten gehen kann, zur Freude und zum Segen für alle Völker Oesterreichs. Dieses Oesterreich muß auch den Parlamentsparteien, auch den Volksvertretern „über alles“ gehen, wie es unseren Helden an den Fronten über alles ging; über alles, über alle Sonderwünsche und wären sie an sich noch so begreiflich und scheinbar berechtigt. Dann wird der Reichsrat nie mehr in Gefahr kommen, verstummen zu müssen, wenn sein Reden am notwendigsten wäre. Und das Ausland, das uns überfiel, weil es an uns nicht mehr glaubte, wird uns gelten lassen und achten.